Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 45

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel. XVIII. Jahrgang. 1872. **Nr. 45.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die **„Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Die Vergangenheit der Reiterei. (Fortsetzung.) — T. Bonte, Die französische Kavallerie. — Fr. v. Sch., Gedanken über die Kavallerie der Neuzeit. — Gg. C. v. W., Vom Gefecht. — Eidgenossenschaft: Revision des Bekleidungs und Ausrüstungs-Reglements. — Ausland: Frankreich: Austrittsprüfungen von Zöglingen der Kriegsschule St. Cyr. Brieftauben. Militärische Vorbildung in den Lyceen. Die neue Pariser Gürtelbahn. Waschstuben in den Kasernen. — Italien: Vertheidigungs-Corps für die Alpen-Zone. — Oestreich: Feldtelegraphen-Versuche. Generalstabswerk. Sanitarisches. Mitrailleuse. — Rußland: Mobilisirungsversuche. Allgemeine Wehrpflicht. — Verschiedenes: Grabdenkmal des Major v. Plönnies. Militärisches Gutachten in Vierzeiligen.

Die Vergangenheit der Reiterei.

(Fortsetzung.)

Bei Canea stellte Hannibal die numidische Reiterei auf den rechten, die iberische unter Hasdrubal auf den linken Flügel. Die numidische Reiterei hielt jene der Bundesgenossen fest, während Hasdrubal mit seiner schwer bewaffneten die gegenüberstehende in die Flucht schlug. Ohne sich mit langem Verfolgen abzugeben, eilte Hasdrubal auf den andern Flügel. Das bloße Erscheinen genügte, die Reiterei der Bundesgenossen zum Weichen zu bringen. Hasdrubal beorderte die Numiden zur Verfolgung, welche auch den größten Theil ihrer Gegner niederhieben. Mit der iberischen wendete er sich und fiel nun der römischen Infanterie in den Rücken, welche sich bemühte, sich aus der Mördergrube zu ziehen, in welche sie die ungemessene Hitze ihrer Anführer gebracht hatte, jetzt war aber keine Hoffnung mehr. In dem allgemeinen Gemetzel entkamen von dem 80,000 Mann starken Heer kaum 3000.

Die Kraft der römischen Heere lag in der Zeit der Republik in ihrem Fußvolk. In dem Maße, wie dieses an moralischem Gehalt verlor und die Taktik der Römer in Verfall gerieth, stieg die Bedeutung der Reiterei. Unter den letzten römischen und unter den byzantinischen Kaisern findet man oft große Reiterkorps.

Bei den Germanen und Galliern bildete das Fußvolk den Hauptbestandtheil ihrer Heerzüge, die Reiterei wurde erst viel später zahlreich. Noch unter Karl dem Großen waren die Heere größtentheils aus Fußvolk gebildet.

Als die Reitervölker des Ostens (die Slaven und vom 10. Jahrhundert an besonders die Magyaren) häufig große Raubzüge in deutsches Gebiet unternahmen, machte sich die Nothwendigkeit, ihnen ebenfalls Reiterei entgegen zu stellen, fühlbar. Kaiser Heinrich, der Städte-Erbauer, suchte, um dem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, auf alle Weise die Neigung der Deutschen für den Reiterdienst zu beleben. Derselbe muß auch als der Gründer der Turniere, dieser kriegerischen Uebungen des Mittelalters angesehen werden.

Der König und Alles, was nach Auszeichnung strebte, focht in der Folge zu Pferde. Die großen Lehnsleute suchten nicht allein sich selbst, sondern auch ihre Knappen und Vasallen beritten zu machen. Da die Reiterei aus dem Adel bestand, während die ärmeren Klassen das Fußvolk bildeten, sank das Ansehen des letztern immer mehr, aber einem ebenfalls berittenen Feinde gegenüber machte sich der Mangel eines guten Fußvolkes weniger fühlbar.

Die Bewaffnung der Reiterei war anfänglich die nämliche, wie die des Fußvolkes, später wurde sie verschieden. Bis gegen das 11. Jahrhundert war das Panzerhemd das Hauptrüstungsstück der Krieger geblieben. Doch um diese Zeit fing die Reiterei an schwere Rüstungen zu tragen; später wurden auch die Pferde gepanzert, um sie so viel möglich unverwundbar zu machen.

Die Harnische wurden bald so fest, daß es unmöglich wurde, einen solchen vom Kopf bis zum Fuß in eine solche Eisenhülle eingeschlossenen Mann zu verwunden. Lanzen und Schwerter waren von zu geringer Wirkung und bald wurden gewaltige Streithämmer und Streitäxte, um die Rüstungen der Gegner zu zerbrechen oder zu zerbiegen, angewendet.

Doch in welch elender Lage mußte ein solcher vom Kopf bis zum Fuß in Eisen gepanzerter Ritter sich befinden, wenn dessen Pferd getödet war. Unbeweglich vermochte er unter seiner schweren Eisenlast kaum zu athmen.

Bei Sempach, wo die Ritterschaft des Erzherzogs Leopold II. zu Fuß kämpfte, sollen mehrere Ritter